



Herbstausgabe 2024

Bilder



Pfarrbrief der Gemeinde
St. Hedwig - Wuppertal

VON BILDERN AUS TAIZÉ - und vom Ewigen Leben



Ikone Christus und Abbas Menas

Eine alte Ikone erzählt

„Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne“ lässt Friedrich Nietzsche seinen Propheten Zarathustra spotten, „erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“¹

Mir kommt da eine uralte koptische Ikone in den Sinn, die den Abt Menas mit Jesus Christus zeigt.²

Der Überlieferung nach war Menas zunächst ein ägyptischer Soldat. Später wurde er Mönch und dann Abt des Klosters Bawit in Mittelägypten. Zahlreiche Legenden sind über ihn in Umlauf. Sie zeichnen ihn als Menschen, der mit seinem Christsein radikal Ernst gemacht hat und für unzählige Menschen zum Vorbild und Not

helfer geworden ist. Bei der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian soll er im Jahr 296 hingerichtet worden sein. Sein Grab in Abu Mena – offenbar nach ihm benannt – war bis ins 10. Jahrhundert ein bedeutender Wallfahrtsort.

Der jüngere Mann auf dem Bild, Christus, hat dem älteren, Menas, den Arm um die Schulter gelegt; seine rechte Hand ruht auf der Schulter, eine Geste, die ermutigt und Kraft spendet. Die linke Hand hält das Evangelium. Menas' rechte deutet auf Christus, die Quelle seiner Zuversicht. Größerer Kopf und größerer Heiligenschein relativieren den Eindruck von Augenhöhe, die Kraft geht ja von Christus aus. Die altgriechische Inschrift auf seiner Seite nennt ihn: „Retter, Erlöser“. Menas wird „Vater und Wächter“ genannt. Die erkennbare freundschaftliche Verbundenheit mit dem, der als Erlöser bezeichnet wird, soll offenbar den Abt- der Heiligenschein weist ihn als verstorben aus – als einen der in Christus Erlösten kenntlich machen. Zuversicht strahlt er für mich aus, er wirkt wie einer, der frei ist von Angst und der mit wachen Augen nach vorn schaut.

Im Selbstverständnis der Gemeinschaft von Taizé nimmt diese Ikone einen zentralen Platz ein. Der Ort und die Tage dort haben für mich besondere Bedeutung gewonnen; die Bilder wirken nach, die sich mir in der Gemeinschaft eingepägt haben.

Taizé schafft Bilder

In diesem wie auch im vergangenen Sommer verbrachten meine Frau und ich eine Woche in der Gemeinschaft von Taizé. Es war ein Zeit-Nehmen für das Suchen nach Gott in Lobpreis, Gespräch und Stille unter Verzicht auf den Komfort des Gewohnten, ein Zeit-Nehmen für ein großes Mehr an Begegnung und Vertrautheit auch mit völlig fremden Menschen. Drei Gottesdienste am Tag, im Alltagsleben eher eine insgesamt gut zweistündige Zumutung, erlebte ich als Zeit des Bei-Mir-Seins und zugleich des Vereint-Seins mit den Anderen.

¹ Also sprach Zarathustra, Bd. 2, Chemnitz 1883; S. 15

² Entstanden um 600; Original im Louvre.



Genommene Zeit als Zugewinn an Leben! Vergleichbar erhebenden Augenblicken am Meer oder auf einem Berggipfel oder beim Versinken in Musik³ wurde in der Gemeinschaft, ob beim Feiern oder beim Singen, ob in der Stille oder im Gespräch, ob beim Zuhören oder beim Essen, was gewesen war und was nachher sein würde, immer wieder unbedeutend zugunsten des Jetzt; was jetzt war, zählte. Es war schön, lebendig, beglückend, in der Rückschau ein lang anhaltendes Jetzt. Die Uhren gingen weiter, aber die Zeit schien still zu stehen. Es war ein Immer-Wieder an Erlösung von allem, was vom Leben im Jetzt abzieht. Nietzsche hätte seine Freude gehabt beim Anblick der gelösten Mienen – Firmgruppen auch.

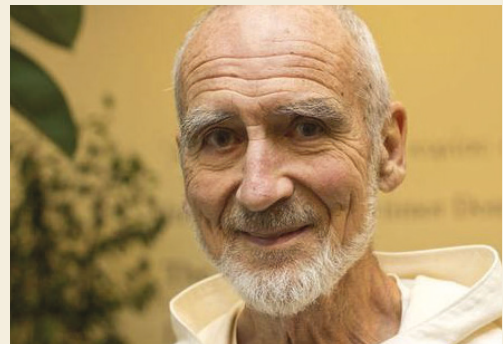


Abendgottesdienst am 5. Juli 2024

Poesie und Ewiges Leben

Als ich später David Steindl-Rasts Buch über das Credo⁴ las, schlugen meine inneren Bilder aus Taizé eine Brücke zum Denken dieses Benediktiner-Mönches und Zen-Schülers, der inzwischen auf 98 Lebensjahre zurückblickt. In seinem langen Leben hat er sich nicht nur mit Bibel und Theologie auseinander gesetzt, sondern auch mit Buddhismus, Hinduismus, Daoismus, Psychologie und Anthropologie. Von der Beschäftigung mit der Mystik der verschiedenen Kulturen kam er dahin, auch in den Bildern der Poesie Antworten auf die großen Fragen des Lebens zu finden, insbesondere bei Rainer Maria Rilke.

Das Leben im Jetzt ist für David Steindl-Rast der entscheidende Weg: in seinen Gedanken zur letzten Zeile des apostolischen Glaubensbekenntnisses schreibt er: „Wer bekennt, ICH GLAUBE AN DAS EWIGE LEBEN, der verlegt das Schwergewicht seines Lebens auf das Jetzt, in dem die Zeit aufgehoben ist. Das EWIGE LEBEN kommt nicht nach dem Tod, sondern ist ein Leben, dem der Tod nichts anhaben kann. Wir sehnen uns ja vor allem nach einem Leben, das über den Tod hinausgeht - nicht der Zeit nach, sondern essentiell, seinem Wesen nach. Das Jetzt in der Zeit gibt uns Zugang zum Jetzt, das über Zeit erhaben ist. Heute schon können wir über die Zeit hinausgehen, in dem Ausmaß, in dem wir im Jetzt leben. Wir dürfen darauf vertrauen, dass alles, was schön und gut und echt ist an der Zeit, aufgehoben und geborgen ist im ewigen Jetzt,“



Bruder David Steindl-Rast

³ In WZ vom 02.05.2024 kommentiert ein Musiker: „Wenn Musik so schön ist, hält für einen Moment die Welt an.“

⁴ Steindl-Rast: Credo. Ein Glaube, der alle verbindet. Freiburg 2010. Ich zitier-re, auch gekürzt, aus den Seiten 221-228

Ewiges Leben ist für Steindl-Rast mit Joh 10, 10 „Leben in Fülle“. Im Credo bekennen wir „unser Vertrauen auf Gott als Vater, als Quelle und Ursprung allen Lebens; unser Vertrauen auf Gott als Sohn, als Menschenkind, in dem dieses Leben stärker ist als der Tod; unser Vertrauen auf Gott als den Heiligen Geist, die ewig junge Lebenskraft Gottes in uns.“⁵

Der Mönch ist überzeugt: „Je besser wir lernen im Jetzt zu leben, umso lebendiger werden wir. Das kann jeder Mensch durch eigene Erfahrung überprüfen“. Und weiter: Ewigkeit ist nicht immerwährende Zeit, sondern gerade das Gegenteil von Zeit – das Jetzt, das Vergangenheit und Zukunft aufhebt. Bewusst im Jetzt zu leben ist wahre Lebendigkeit.

.... Jenseits aller Bilder wissen wir aber um eine unzerstörbare Lebendigkeit, an der wir Anteil haben – hier und jetzt, nicht vielleicht später einmal. An dieses Ewige Leben zu glauben heißt, alle Bereiche unseres Lebens davon bewässern zu lassen wie einen fruchtbaren Garten.“

Ewiges Leben als ein Bild für das „Leben in Fülle“? Steindl-Rast zitiert eine bildreiche Passage aus Rilkes Sonetten an Orpheus I, 22:

*„Wir sind die Treibenden.
Aber den Schritt der Zeit,
nehmt ihn als Kleinigkeit
im immer Bleibenden.“*

Unter dem „immer Bleibenden“ versteht Steindl-Rast unser Daheimsein im Jetzt, unsere Anteilhabe am Sein. In „Das Stundenbuch“ betet Rilke:

*Du sagtest **leben** laut und **sterben** leise
und wiederholtest immer wieder: **sein**.*

Steindl-Rast zitiert weiter aus den Sonetten an Orpheus, jetzt aus Sonette II, 13:

*„Sei – und wisse zugleich des Nicht-Seins Bedingung,
den unendlichen Grund deiner innigen Schwingung,
dass du sie völlig vollziehst dieses einzige Mal.“*

Dazu Steindl-Rast: „Wir wissen aber nicht nur, wie schwindend wir sind, wir wissen auch, wie wir unser Schwinden einmünden lassen können in EWIGES LEBEN: indem wir unser Hiersein in seiner Einmaligkeit völlig vollziehen – jetzt und jetzt und jetzt, mit jedem Atemzug....Mitten im vergänglichen Augenblick das unvergängliche Jetzt dankbar rühmend zu feiern, das ist wahres Sein, und es ist uns nur unter der Bedingung geschenkt, dass wir auch zum Nichtsein, zum Schwinden, Ja sagen.“

Wenn ich den Autor recht verstehe, denkt er bei „völlig vollziehen“ und „innige Schwingung“ an Begegnung ohne Vorbehalte, an Aufbruch und Neubeginn, an Offenheit für das, was der Tag bringt.

In einem von Rilkes Briefen heißt es:

„So kommt alles und kommt, und man hat nur mit dem ganzen Herzen da zu sein.“⁶



Das Grab des Dichters Rainer Maria Rilke auf dem Burghügel in Raron, Schweiz

⁵ Steindl-Rast, Credo, S. 224

⁶ Zitiert nach Jürgen Werbeck in ‚Stimmen der Zeit‘ 4/2024, S.108; Werbeck zitiert dort aus Etty Hillesums Tagebüchern. Etty Hillesum war niederländische Jüdin; sie starb am 30. November 1943 in Auschwitz-Birkenau. Das ihr durch die Nazis zugefügte Leid verleiht diesem Rilke-Satz aus Etty Hillesums Feder eine besondere Dimension.



Hier kommt mir die Szene aus Lk 10, 38-42 in den Sinn: Jesus belehrt Martha, als diese sich über ihre Schwester Maria beklagt, die sich nicht an der Fürsorge für den gemeinsamen Gast beteiligt, sondern ihm bloß zuhört, mit den Worten: „Nur eines aber ist wirklich wichtig und gut! Maria hat sich für dieses eine entschieden, und das kann ihr niemand mehr nehmen“. Maria lebt den Augenblick der Begegnung, lebt im Jetzt. Es ist der ergriffene Kairós, den diese Szene abbildet und die ich als Bild vor mir sehe. So deute ich auch Matthäus 6,24-34 als Mahnung, das Leben nicht von Sorgen und Vorsorge auffressen zu lassen, das Jetzt nicht immer dem Morgen zu opfern.

⁷ Frère John: Metanoia, Freiburg 2022; S. 118

⁸ Nicht von ungefähr lässt Genesis 25, 7 Abraham 175 Jahre alt werden

⁹ Sternstunde Religion im SRF vom 17.03.2024

¹⁰ <<https://www.salzburger-hochschulwochen.at/aktuelles/238/theologischer-preis-an-david-steindl-rast-verliehen>>

Ein Bruder der Gemeinschaft von Taizé hält in seinem jüngsten Buch fest: „Nostalgie für eine längst vergangene Zeit ...oder auch eine Fixierung auf Träume oder Ängste vor der Zukunft entfremden uns von der Gegenwart und machen uns untauglich für das Reich Gottes, das nur im Hier und Jetzt zu uns kommt. Gott ist das ewige Jetzt...“⁷ Der Autor nimmt dabei Bezug auf den biblischen Mythos von Abraham, auf dessen Bereitschaft zu Aufbruch und Offenheit für Begegnung.⁸ Ist es nicht genau das, worum wir bitten, wenn wir an Pfingsten beten: „Komm, Heiliger Geist!“? Jeder Tag kann Pfingsttag sein. In einem Gespräch definierte Steindl-Rast jüngst Offensein für Überraschung als das Merkmal von Hoffnung.⁹

In den Schlussversen von Rilkes „Herbst“ heißt es voller Zuversicht:

*„Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist an allen.
Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.“*

Ausklang

Steindl-Rast, dem 2022 der Theologiepreis der Universität Salzburg verliehen wurde¹⁰, lässt ausklingend den hinduistischen Mystiker Kabir (1440-1518) mahnen:

*„Wenn du deine Fesseln nicht als Lebender sprengst,
meinst du,
Geister werden es später tun?
Seliges Entzücken der Seele,
nur weil der Leib verwest,
ist reine Phantasterei.
Was du jetzt findest, wirst du dann finden.
Wenn du jetzt nichts findest,
Wirst du eben eine Wohnung in der Stadt der Toten erben.
Wenn du dich jetzt auf göttliches Liebesspiel einlässt,
werden dann deine Züge befriedigte Lust spiegeln.“*

Vielleicht hat der Künstler mit seiner Ikone zum Ausdruck bringen wollen, dass Menas in seinem Leben, seinen Begegnungen und Aufbrüchen Christus an seiner Seite erfahren hat und so seiner eigenen geisterfüllten Lebendigkeit und erfüllten Anteilhabe am Sein inne geworden ist. Der Mystiker Kabir würde sagen, er habe sich auf göttliches Liebespiel eingelassen.

Im Jetzt leben, offen sein für das, was der Tag bringt, dankbar sein für das Leben, sich nicht von Sorgen und Angst fesseln lassen – faszinierend, aber für einen Mönch sicher leichter zu verwirklichen als für Dich und mich. Als Schlüssel zum Leben im Jetzt und zur Freude am Leben nennt Steindl-Rast immer wieder die Haltung der Dankbarkeit – ein Stück Umkehr, das sich gewiss erlernen lässt.

Fundstück vom diesjährigen Himmelfahrtstag

Auf der Kölner Ausstellung „Blick in die Zeit – Alter und Altern“ fand ich das Statement eines Mannes aus Palm Springs in Kalifornien, der einen weiten Weg gegangen war, um seine sexuelle Identität zu finden; es passt zu meinen Überlegungen:

„Ich bin reich an vielen Dingen: Erfahrungen, Familie, Freunde, glückliche Zufälle. Reichtum an diesen Dingen hält uns gesund und macht uns glücklich. Man soll versuchen, ein erfülltes Leben zu führen. Das Leben beginnt erst, wenn man aus der Angst heraustritt. Ich werde gehen, wohin ich gehen werde. Ich werde sehen, was ich sehen werde. Er und ich werden Abenteuer erleben“¹¹

Hans Hähler



Die Heilige Familie beim Mahl
Jacob Jansz, um 1495-1500
Wallraf-Richartz-Museum, Köln

¹¹ In Jess T. Dugan und Vanessa Fabre: „To survive on this shore“. Heidelberg 2022